I gotta fight!

Von Cherry_Canon

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Could it be a bad beginning of my whole life...	2
Kapitel 2: I hate my life, cause it takes other's...	9

Kapitel 1: Could it be a bad beginning of my whole life...

Mütter sagen öfters zu ihren Töchtern, dass Benehmen und Aussehen das Wichtigste an einem Mädchen wären. Wenn man sich stets daran hält, wird man es in der Zukunft weit bringen. Schließlich heiratet man vielleicht einen gut aussehenden jungen Mann, der obendrein noch reich ist und erbt später sein Hab und Gut. Und sicherlich würden die Männer einen nicht mal eines Blickes würdigen, wenn man nicht wenigstens ein hübsches Gesicht vorzuweisen hatte.

Natürlich sollte man sich auch wie eine Frau zu benehmen wissen und ganz die Anstands Dame spielen. Und schon gar keinen Kontakt mit den niedrigeren Leuten auf den Feldern knüpfen, die jeden Tag in der prallen Sonne im Dreck arbeiten müssen, um ihre Familien ernähren zu können, weil sie doch so arm waren.

Im Allgemeinen bin ich eigentlich ziemlich froh nicht zu den reich, verwöhnten Mädchen zu gehören. Die wussten gar nicht, wie man sich im Leben durchzuschlagen hatte ohne Geld und Nahrung. Umkippen würden sie, wenn mal ein Nagel von ihnen abbrechen würde! Und verhungern würden sie ohne Geld, weil sie nicht wussten, wie man Essen finden konnte!

Aber andererseits hatte man dann Geld und brauchte sich nicht mehr um die finanziellen Dinge des Lebens zu kümmern.

In meinem ganzen Leben hatte ich gelehrt bekommen, nicht verschwenderisch mit dem Geld umzugehen und immer diese Dinge zu kaufen, die der Familie von Nutzen sein könnten und nicht für seinen eigenen Bedarf. Das war das oberste Gebot bei uns armen Leuten.

Nur einmal in meinem ganzen Leben würde ich gerne diese wunderschönen Kimonos tragen, die die oberste Schicht immer anhatte.

Nur ein einziges mal im Leben nicht so aussehen wie ein armes Bauernkind, sondern wie ein hübsches, hoch angesehenes Mädchen.

Natürlich schien der Traum für mich unerfüllbar. Deswegen stempelte ich diesen Wunsch auch als Traum ab, denn Träume gehen nicht in Erfüllung, nur Wünsche können wahr werden. Meiner Meinung nach...

Seufzend wendete ich mich also wieder meiner Arbeit auf dem Feld zu, während die Sonne erbarmungslos auf mich hinab schien. Trotz der stetig herrschenden Hitze war meine Haut unnatürlich blass, wie sie nur bei den Oberen sein konnte. Ich wusste nicht warum. Denn normalerweise war ein Bauer ziemlich braun von seiner Arbeit.

Früher hatte ich sogar schon gedacht ich wäre eine von den Reichen, was ich im Laufe der Jahre schließlich als unmöglich abgestempelt hatte. Und heute dachte ich schon nicht mehr über solche Sachen nach. Es machte mich krank, dass ich unbedingt reich sein wollte, aber die Oberen auch gleichzeitig verachtete. Deswegen versuchte ich den Gedanken an denen so weit wie möglich in die hinterste Schublade meines Gedächtnisses zu bugsieren.

Ich wischte mir den Schweiß von der Stirn, der sich schon unten an meinem Kinn angesammelt hatte, um stetig Tröpfchenweise auf den Boden zu fallen.

Ziemlich geschafft von dem ganzen Bodenauflockern, richtete ich mich schließlich auf und stütze mich auf die Hacke, während ich meinen Blick umherschweifen ließ. Überall auf dem Feld verteilt waren verschiedene Gemüse- und Obstsorten. Sogar Reis und Getreide bauten wir an. Weiter außerhalb unseres Feldes auf der einen Seite

begann der Wald, was man an den vielen, dichten Bäumen schließen konnte. Vor den Bäumen floss ein breiter Fluss entlang, welcher direkt an unserem Feld angrenzte. Dort wuschen wir uns und unsere ganzen Anbauten. Das Wasser benutzten wir auch zum Bewässern, was in dieser Jahreszeit dringend und häufig notwendig war.

In der Mitte unseres Platzes stand schlussendlich unsere kleine Hütte. Sie bestand nur aus einem einzigen Raum, welches die Küche, den Essbereich und auch gleichzeitig den Schlafbereich beinhaltete. Mehr brauchte man hier nicht.

Licht bekamen wir durch ein kleines, eckiges Fenster, welches zur Straße gerichtet war.

Abends mussten wir uns Kerzen anzünden um genug Beleuchtung zu bekommen.

Im Winter war es besonders hart. Unsere Hütte hatte keine Heizung und nur ein kleiner Ofen hielt uns warm genug, um die kalten Wintertage zu überleben.

Alles in Allem kein besonderer Luxus, aber man schlug sich durch. Manchmal denke ich sogar, dass es doch recht gut war, dass ich nicht in einer reichen Familie geboren wurde. Wie jedem bekannt ist, wurden die Töchter zwangsverheiratet und es sind ganz selten nette und fürsorgliche Ehemänner. Schließlich sind doch alle nur aus Macht aus. Ich wollte da schon lieber meine große Liebe begegnen und mit ihm dann den Rest meines Lebens verbringen. Was gäbe ich nicht alles dafür..

Na ja. Kontakte knüpfen konnte man schlecht, wenn man

Erstens: ein Bauernmädchen war und

Zweitens: auch noch am Rande wohnte

und Drittens: noch nie innerhalb des Dorfes war.

Schlechte Aussichten also für mich. Es kamen nämlich nur Leute vorbei, wenn sie uns etwas abkaufen wollten. Wir waren die einzigen hier im Dorf, die Obst, Gemüse, Reis und Getreide anbauten und verkauften. So hatten wir wenigstens einen kleinen, aber doch recht guten Ruf bei den Dorfbewohnern und Geld konnte auch nebenbei verdient werden.

Etwas munter widmete ich mich wieder meinen Pflichten zu. Es half doch nichts, wenn ich die ganze Zeit nur in die Ferne blickte und Trübsal blies. Und außerdem machte es mich glücklich, wenn ich meiner Familie helfen konnte.

Während ich weiter die Erde auflockerte flogen einzelne Vögel oben am Himmel entlang und warfen ihre Schatten auf unseren Feld. Ich lächelte.

So frei sein wie ein Vogel. Sich keine Sorgen machen. Hoch in die Lüfte fliegen, der Sonne entgegen. Das wäre was. Ich könnte meine Flügel ausbreiten und dahin gleiten, wo ich mochte.

Irgendwie stimmte mich dieser Gedanke zufrieden, auch wenn ich wusste, dass das wieder nur ein Traum war.

Ich musste kichern.

“Warum so fröhlich kahi? Doch nicht etwa irgendetwas schlimmes ausgeheckt?!”

“Anscheinend hat sie nur eine Münze auf dem Boden gefunden.”

Gellendes Lachen war zu hören und ich richtete meinen Blick auf die zwei Mädchen, die auf dem Weg standen und sich vor Lachen schon kaum noch halten konnten.

Mit hochgezogenen Augenbrauen schaute ich sie weiterhin an. Wieder solche Leute von Oben.

Diese Mädchen kamen sehr selten hier her, was mich öfters ziemlich wunderte. Und dann nannten sie mich auch noch kahi. Würde mich sowieso wundern, wenn sie

meinen Namen kennen würden.

Als sie aufgehört hatten zu Lachen, wandten sie sich schließlich wieder mir zu und sahen mich skeptisch an. In der Zwischenzeit war ich näher zu ihnen getreten um sie zu fragen, was sie zu uns verschlagen hatte.

“Meinst du nicht, du hast etwas vergessen kahi!?”, sagte eine der beiden und warf mir einen hochnäsigen Blick zu.

“Ich wüsste nicht, was ich euch gegenüber vergessen haben könnte.”, entgegnete ich und blieb schließlich einige Meter vor ihnen stehen.

Das Mädchen, das gerade zu mir gesprochen hatte, hatte blondes, langes Haar und dazu passend blaue Augen. Sie trug ein gelbes Kimono mit Blumenmuster drauf und hielt einen gelben Fächer in der Hand.

Die andere hatte im Gegensatz zu ihrer Freundin braunes Haar und auch braune Augen. Sie trug kein gelbes Kimono wie ihre Freundin, sondern ein lilafarbiges. Und sie hatte einen lila Fächer in der Hand.

“Unverschämtes Bauerntrommel.”, setzte die Erste an und schritt schon auf mich zu.

Kurz bevor sie aber auch nur einen Schritt machen konnte, wurde sie von ihrer Freundin aufgehalten.

“Du willst dir doch wohl nicht ernsthaft die Hände ,wegen der da, schmutzig machen.”

Schnaubend setzte die blondhaarige ihren Fuß wieder ab.

“Hab etwas Respekt vor mit. Verbeug dich.”, befahl sie mir auf einmal bissig.

“Respekt bringe ich nur denjenigen auf, der dieses verdient.”

“Du miese kleine..”

Sie sah mich funkelnd an. Ich hatte keine Lust mehr mich weiter mit ihnen auseinander zu setzen, also bewegte ich mich wieder auf meine alte Stelle zu, wo ich noch vor Kurzem die Erde aufgelockert hatte und schrie im vorbeigehen ins Haus, meine Mutter solle sich doch um die zwei Mädchen kümmern. Eilends hastete diese aus der Hütte, wobei ihre kurzen lila Haare hinter ihr her wehten.

Ich hatte irgendwie überhaupt keine Ähnlichkeiten mit Mutter. Ich wusste nicht voran das lag. Schließlich ähnelte ich noch nicht einmal Vater auf gewisser Weise. So etwas sollte es ja geben, dass die Kinder ihren Eltern überhaupt nicht ähneln. Ob da etwas dran war, konnte ich nicht sagen.

Schulterzuckend machte ich mich weiter an die Arbeit und lies oka-san alles mit den beiden Mädchen klären.

Eingebildete und arrogante Tunichtgute! Als ob ich mich vor denen verbeugen würde! Nie und nimmer würde ich so etwas tun. Das wäre doch unter meiner Würde.

Ich sah noch, wie meine oka-san den beiden Mädchen einen Sack Getreide gab und dann das Geld annahm, bevor ich hinter die Hütte verschwand und meine Hacke

wegräumte. Dann ging ich rein und holte einen großen Korb voller Gemüse raus, die noch gewaschen werden mussten.

Vater saß gerade am Tisch und bereitete schon mal eine Liste mit all den Waren vor, die er morgen in seinem Karren verkaufen wollte, während er durch die ganze Gegend zog. Ich ließ ihn da mal lieber in Ruhe und trat mit dem großen Korb wieder an die frische Luft. Mutter hingegen betrat wieder die Hütte, um das Essen für uns vorzubereiten. Aber nicht ohne das sie mir noch ein Lächeln zuwarf und leise flüsterte: "Sakura-chan ist so fleißig."

Zurücknickend machte ich mich auf den Weg zum Fluss. Singend setzte ich mich an das Ufer und begann das Gemüse zu säubern.

Leise sang ich ein Lied vor mich hin.

Ich liebte es zu singen. Schon von klein auf, wie Mutter es mir immer erzählt hatte, wobei sie mir auch immer wieder sagte, ich solle doch später Musikerin werden, da ich so gut singen konnte. Na wenigstens kostete das kein Geld.

Es verging einige Zeit bis ich endlich mit dem Säubern fertig war. Ich war gerade auf den Weg zurück, als ich sie kommen sah. Ninjas..

Das sie hier waren konnte nur bedeuten, dass es wieder Zeit war, die Steuern einzutreiben. Schnell setzte ich den Korb mit dem Gemüse wieder auf den Boden ab und bewegte mich ganz vorsichtig auf den Fluss zu. Sie durften mich nicht sehen.

Auch wenn wir Gemüse und Reis verkauften, machten wir nur wenig Einnahmen. Es reichte gerade noch so uns über den Berg zu bringen und die Steuern für zwei Erwachsene zu zahlen. Für mich war da kein Geld mehr. Zum Glück kannten mich viele aus dem Dorf nicht einmal, außer sie waren selbst schon einmal hier gewesen. Aber meistens machten wir die Lieferungen wenn es ging.

Ich glaubte nicht daran, dass mich je einer bei den Ninjas verraten würde. Das hatte noch keiner getan. Also blieb meine Existenz, so gut wie geheim.

Als ich nun nah genug am Fluss war, hockte ich mich hinter das Ufer und betrachtete über dem Rand, wie zwei Ninjas langsam auf unsere Hütte zuschritten. Mutter und Vater kamen ihnen entgegen.

Die Ninjas waren ganz in schwarz gekleidet. Ihre Gesichter waren vom Kinn bis über die Nase verdeckt, sodass man nur noch ihre Augen sehen konnte.

Ich hörte nicht was sie besprachen, doch anscheinend verlangten sie nur nach dem Geld. Vater ging also wieder in die Hütte rein und kam anschließend wieder mit einem Sack voller Münzen nach draußen.

Der eine Ninja öffnete das Säckchen und schien nachzuzählen, während der andere seinen Blick schweifen ließ.

Für einen kurzen Moment dachte ich, man hätte mich gesehen und bückte mich weiter runter. Zitternd hockte ich da und hoffte sie würden bald verschwinden. Ich mochte sie nicht und doch waren sie faszinierend. Sie triebten Steuern sogar von den Armen ein, die es auch so schon schwierig hatten, uns nicht ausgeschlossen. Und wer bekam das ganze Geld? Natürlich der Uchiha-Clan. Wie ich sie doch hasste. Sie waren in diesem Dorf der Oberhaupt. Sie machten ihre Sache eigentlich nicht schlecht. Durch Vereinigungen machten sie Konoha-Gakure gewappnet für einen Krieg und sie machten es mächtiger. Doch was nützt das alles, wenn die Menschen nicht durch einen Krieg sondern durch Armut starben?

Plötzlich hörte ich neben mir ein Zischen, bis das Etwas hinter mir stand. Ich wagte es kaum nach hinten zu lukan, denn ich wusste was mich erwarten würde.

Jetzt war es aus.

“Wer bist du?”, fragte mich der Ninja mit rauem Ton und fixierte meinen Rücken.

Ich zitterte. Was sollte ich denn jetzt nur sagen?! Was soll ich tun?! Wenn ich ihm jetzt sagen würde, dass ich Sakura Kenji wäre, dann wären wir tot. Wir hatten doch nicht genug Geld um auch noch mich zu bezahlen.

Zitternd und ängstlich zugleich drehte ich mich nach hinten um und sah ihm direkt ins Gesicht. Jetzt bekam ich noch mehr Angst. Was nun!?

“I... Ich bin nu... Nur ein... Ich...”

Mehr brachte ich nicht heraus. Doch das war schon Antwort genug. Mit einer schnellen Bewegung packte er mich an meinen langen, rosa Haaren und zerrte mich zu den andern, die noch immer vor unserer Hütte standen.

Schmerzverzerrt hielt ich meine Haare fest und schrie.

Mutter kreischte auf als sie mich sah und fing an zu weinen. Das war die falsche Reaktion. Jetzt würden sie mir keine einzige Lüge abkaufen.

Otou-san sah mich geschockt und ängstlich an. Ich sah, dass er am liebsten zu mir gelaufen wäre, um mich aus den Fängen des Ninjas zu befreien. Doch es war aussichtslos. Wie sollte otou-san, mein otou-san der arme Bauer, es schaffen einen Ninja zu besiegen?

“Das ist ihre Tochter.”, sagte nun der Ninja und zog noch heftiger an meinen Haaren. Ich schrie auf. Es tat entsetzlich weh und ich konnte meine Tränen nicht mehr zurückhalten. Es tat mir so Leid. So Leid.

Wegen mir hatten wir nun den ganzen Ärger. Nur meinetwegen. Wäre ich doch nie da gewesen. Meine Eltern hätten sicherlich nie so viel Ärger mit mir bekommen. Sie hätten friedlich weiterleben können.

Versager

“LASST SIE LOS!”, schrie Vater und rannte auf uns zu.

Ich wollte zurück schreien und ihn aufhalten. Er sollte nicht kommen und mir helfen! Er sollte sein Leben nicht meinetwegen in Gefahr bringen! Doch ich bekam nichts raus. Ich bin ein solcher Versager!

Nun war er schon fast bei uns als der andere Ninja aktiv wurde. Er schlug meinem Vater in den Magen, sodass dieser mit einem Keuchen zu Boden fiel.

Ich schrie wieder auf.

“LASST IHN IN RUHE! HAUT AB! OTOU-SAN!!”

Ich versuchte mich verzweifelt zu befreien. Es half nichts. Der Ninja rammte mir seinen Knie in den Rücken, sodass ich vor Schmerzen nur noch schwarz sah.

Ich hörte noch, wie Mutter los schrie und auch zu mir rennen wollte, doch sie wurde aufgehalten.

Nun wurde mir, wie bei otou-san zuvor in den Bauch gerammt, sodass ich voller Schmerzen zu Boden sackte. Doch ich fiel nicht in Ohnmacht. Auch wenn ich es mir für den Moment gewünscht hatte. Ich wollte weg. Einfach nur weg. All die Probleme

vergessen und in eine Welt fliehen, in der ich gemeinsam mit meinen Eltern leben konnte. Wenn ich sie verdient hatte..

Versager

“Ihr habt die Kleine also die ganze Zeit über versteckt. Glaubt ihr, ihr kommt so leicht davon!? Mit dem Tod hättet ihr eigentlich schon rechnen sollen!”

“NEIN!”, schrie ich und richtete mich auf. Niemals würde ich es zulassen, dass diese Bastarde meinen Eltern etwas antun könnten. Auch wenn ich mit meinem Leben bezahlen musste!

Ich wollte mich auf den Ninja schmeißen und ihn schlagen. Ihn treten. Ihn erwürgen. Er soll nicht meine Eltern umbringen! Nicht sie!

Ich wurde wieder zu Boden geschmissen.

Ich war nun kurz davor, das Bewusstsein zu verlieren. Alles schmerzte an mir. Ich wusste nicht wieso. Man hatte mir doch nur in den Rücken und in den Bauch getreten. Aber anscheinend lag es an meiner körperlichen Verfassung nach der ganzen anstrengenden Arbeit.

Ich ertappte mich schon dabei, dass ich den Wunsch, bewusstlos zu sein, schon fast anbetete. Wieder liefen mir Tränen hinab.

Versager

“Nehmt mich an deren Stelle. Ich tue alles was ihr wollt. Ich diene eurem Clan. Aber lasst meine Eltern in Frieden.”, murmelte ich leise, doch ich wusste sie konnten mich hören.

Mutter hielt plötzlich den Atem an und Vater, der nun wieder bei uns war, stieß ein leises “nein” aus.

Ich konnte erkennen wie die Ninjas unter ihren Masken grinsten. Ich hatte in letzter Zeit mitbekommen, dass der Uchiha-Oberhaupt neue oshimo benötigte. Und in Konoha lebten überwiegend reiche als arme Menschen.

Anscheinend waren sie also einverstanden mit meinem Vorschlag. Keuchend rappelte ich mich auf meine Knie auf und schaute meine Eltern lächelnd an. Nun waren sie in Sicherheit. Sie würden nicht mehr leiden müssen. Nicht meinetwegen. Nun waren wir mich los..

Doch plötzlich hörte ich etwas scharfes in der Luft zischen. Dann war alles rot.

Mit weit aufgerissenen Augen starrte ich auf die leblosen Körper meiner Eltern.

Das Blut ist bis hin zu mir geflogen und ich war nun blutbefleckt.

Das konnte doch nicht sein! Was hatten sie getan!

Vater..Mutter..

Zitternd ballte ich meine Fäuste zusammen und fing an zu weinen.

Das konnten sie nicht machen! DAS KONNTEN SIE NICHT MACHEN!!

Mit wutverzerrtem Schrei stand ich auf und ging auf die Ninjas los. Diese standen nur da und sahen mich emotionslos an.

Und dann sah ich schwarz. Das letzte was ich vor Augen sah, waren das lächelnde

Gesicht meiner Eltern.
Was für ein Versager ich doch war...

—
Anmerkung

kahi: Dienerin

otou-san: Höfl. Anrede für Vater

oka-san: Höfl. Anrede für Mutter

oshimo: Dienerin einer angesehenen Familie

Kapitel 2: I hate my life, cause it takes other's...

Ich wusste nicht, wie lange ich hier schon lag. Der Boden unter mir fühlte sich hart und kalt an. Mein Rücken war schon ganz taub. Und meine Arme und Beine bereiteten mir so unerträgliche Schmerzen, dass ich mich gar nicht traute auch nur einen Millimeter zur Seite zu rücken. Etwas Warmes lief mir die Stirn hinunter. Ich schien wohl zu bluten. Oder war es nur Wasser?

Irgendwie schon fast belustigend. Wie kalt mich dies alles doch ließ. Unglaublich... Aber wie könnte ich in dieser Situation noch an meinen körperlichen Zustand denken? Unvorstellbar. Es kam mir wie Tage, Wochen vor seitdem ich hier war. Dabei waren es sicherlich nicht mehr als einige Stunden gewesen. Stunden, in denen ich nicht gewagt hatte meine Augen zu öffnen. Sei es aus Müdigkeit oder aus Feigheit.

Es machte mir Angst nachzusehen wo ich war. Vielleicht schloss ich auch einfach nur meine Augen, in der Hoffnung doch noch tot auf zu wachen. Es war ungerecht hier zu liegen. Hier lebend zu liegen. Auch wenn mein Körper mir höllische Schmerzen bereitete. Ich hatte es nicht verdient... Durch mich sind Vater und Mutter doch erst umgekommen. Wäre ich nicht da gewesen. Wäre ich doch nur am Flussufer abgerutscht, mit dem Kopf an ein Stein geschlagen und hätte ich mich doch dann bewusstlos dem Wasser hingegeben, der mich irgendwo ganz weit weg geführt hätte, dann hätten sie nicht solchen Ärger gehabt. Ich hätte stärker sein sollen. Stärker um ihnen zu helfen. Zu beschützen...

Ich hätte mutiger sein sollen. Kein Versager...

Nun war es zu spät.

"Sakura-chan. Schnell! Komm her!" Die Rufe von Naomi hallten über das ganze Feld. Sie wedelte fröhlich lächelnd mit den Armen und kam auf die Hütte zugerannt, aus dem ich gerade heraustrat. "Oka-san, was ist denn?" Ich sah sie forschend an. Mutter hatte schon lange nicht mehr so glücklich ausgesehen. Während sie noch immer lachend auf mich zukam, entdeckte ich Vater hinter ihr. Auch er wirkte zufrieden. Ob wir wohl einen reichen Käufer gefunden hatten, der uns die ganze Ware abkaufen wollte? "Sakura-chan...!" Mutter stand keuchend vor mir. Skeptisch schaute ich sie an und dann meinen Vater. Was hatten sie?! "Willst du mich nicht endlich von meinem Leid erlösen und mir erzählen was los ist?" Naomi fing an laut los zu lachen und winkte Sato zu sich. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, indem ich mir ernsthaft sorgen um Mutter machen sollte. Aber vielleicht machte ich mir doch zu viele Gedanken und am Ende ist es doch nur ein harmloser Grund für die Ausgelassenheit meiner Eltern. Als Vater nun endlich neben Mutter stand und ihr den Arm um die Schulter legte, fing sie an zu reden. "Sakura-chan wird bald eine große Schwester sein.", flüsterte Naomi und legte ihren Kopf auf Vaters Schultern. Ich konnte erst nicht realisieren was sie da sagte. Wieso große Schwester? "Sakura-chan? Geht es dir nicht gut?", fragte Sato besorgt und musterte mein Gesicht. Erst jetzt wurde mir bewusst, wie lächerlich ich ausgesehen haben musste. Und dann ging mir ein Licht auf. "Ihr wart beim Arzt gewesen?" "Es ging mir nicht gut und da dachten wir, es wäre nicht schlecht einen Arzt aufzusuchen." Jetzt schluckte ich. Das war also der Grund für ihre Laune gewesen. Und ich dachte schon an einen Käufer! Das Geschäft war mir in diesem Moment so ziemlich egal. Voller Freude rannte ich zu Mutter und nahm meine Eltern in den Arm. Sie mussten über meine Reaktion lachen, denn ich hatte

einzelne Tränen in den Augen, die ich so gut es ging in dem Kleid von Mutter zu verbergen versuchte. Lächelnd strich ich mit meiner Hand über Mutters Bauch. Wie seltsam es doch war, dass da drin gerade ein Leben entstehen wird. "Ich werde mich um das Kind kümmern, wenn es geboren wird. Ich werde es hüten wie mein Augapfel. Otou-san und Oka-san sollen doch glücklich sein...", murmelte ich in Naomis Bauch, als würde ich zu dem Kind sprechen. Dabei konnte es mich weder hören noch sehen. Aber ich war mir sicher, es würde meine Anwesenheit fühlen. Mutter lachte mit Tränen in den Augen und Vater drückte uns noch dichter an sich. Ja. Ich schwor mir, mein kleines Geschwisterchen mit meinem eigenen Leben zu hüten.

Jetzt kamen mir meine Versprechen von früher so lächerlich und falsch vor. Ich habe einen Dreck getan um sie alle zu schützen. Mein kleiner Bruder starb noch bevor er das Licht der Welt erblicken konnte. So gern hätte ich ihm den Himmel mit seinen rot und blau Tönen gezeigt. Die Tiere, die ihre eigene Art und Schönheit hatten. Die Natur mit all ihrer Vielfalt. Und unser Familienglück... Stumme Tränen benetzten mein Gesicht. Ich spürte nicht den Impuls sie weg zu wischen. Ich ließ sie rinnen. Langsam begann ich zu frösteln. Es war so unglaublich kalt ihr drin. Zumal ich nur einen zerschlissenen Rock und ein kaputtes Oberteil an hatte. Überall auf meiner Haut bildeten sich Gänsehäute und mein Magen zog sich zusammen. Wieso war es hier so unerträglich kalt! So sehr ich mich auch zusammenrollen wollte, damit meine Wärme nicht vollständig aus mir wich, ich konnte nicht. Ich war unfähig mich auch nur ein bisschen dazu zu motivieren mich zu bewegen. Es hatte sowieso keinen Sinn. Mutter und Vater mussten leiden, wieso nicht auch ich. Ich wusste ich hätte mit ihnen sterben sollen. Als ich noch die Möglichkeit dazu hatte. Denn ab jetzt würde alles nur noch schlimmer werden. Ich habe keine Ahnung was die Uchihäs jetzt mit mir machen würden. Ob ich ihnen jetzt dienen sollte, oder sollte ich auch hingerichtet werden? Natürlich lag meine Hoffnung auf Letzteres.

Am Besten ich schloss so früh wie möglich mit meinem Leben ab, damit mich nicht mehr diese Schuldgefühle plagten. Ich wusste, früher oder später würde ich wegen ihnen sowieso zu Grunde gehen...

Während die klaffende Wunde an meinem Kopf weiter blutete, durchströmten mich Tausende glückliche Erinnerungen. Es war ein Fehler gewesen Mutter und Vater nicht jeden Tag gesagt zu haben, wie sehr ich sie liebte. Nun würden sie es nie mehr hören.

Mutter... Vater...

Ich versuchte mich an ihre Gesichter zu erinnern, an ihre Art wie sie redeten, an ihre Bewegungen und an ihre Fröhlichkeit. Es kam nichts. Absolut nichts außer Leere. Tiefer Abgrund. War es normal die Gesichter seiner Eltern zu vergessen?! Das ging doch nicht!

Ich hob einen Arm an. Der Schmerz durchzuckte jede Faser meiner Haut. Unerträgliches Brennen. Dann legte ich meine Hand auf meine Augen und weinte noch heftiger als zuvor. Peinlich. Einfach nur peinlich. Ich schämte mich in Grund und Boden.

Erst konnte ich Mutter und Vater nicht helfen, und jetzt lag ich hier herum und weinte mir die Augen aus dem Gesicht, weil ich mich nicht mehr an sie erinnern konnte. Einfach nur lächerlich...

Ich wollte nicht mehr liegen. Es packte mich der Überlebensinstinkt. Ich wollte leben! Für Oka-san! Für Otou-san! Für Takeo... meinen Bruder, den ich nie zu Gesicht bekommen werde...

Langsam versuchte ich meine Augen zu öffnen. Flackernd schoben sich meine Lider nach oben und zeigten mir verschwommene Umrisse eines Kammers. Nach einer Weile sah ich immer schärfer, bis ich endlich alles genau sehen konnte. Ich lag auf einen mit Stein belegten Boden. Kein Wunder dass mir kalt war. Auch die Wände waren mit grauen Steinen bestückt und ließen keine einzige Wärmequelle durch. Die Steine unter meinen Händen fühlten sich an wie Nadeln, die mir messerstichartig in meine Haut stachen. Die Kälte drang in meinen Körper ein. Unter all den Schmerzen vorhin hatte ich die Kälte nur als nebensächlich empfunden. Nun wusste ich, dass das ein Fehler war. Wenn ich nicht so schnell wie möglich raus kam, dann würde ich hier wirklich noch zu Grunde gehen.

Nur schleppend kam ich wieder auf meine Beine, die fast drohten umzuknicken. Wackelig versuchte ich mein Gleichgewicht wieder herzustellen und stützte mich dabei an die kahle Wand. Schweiß klebte mit an der Stirn und erschöpft lehnte ich mich an. Dass das Aufstehen so anstrengend werden würde, hätte ich nicht gedacht. Dabei arbeitete ich schon, soweit ich denken kann, auf dem Feld.

Ich lehnte meinen Kopf nach hinten auf meinen Nacken und starrte zur Decke. Die Augen drohten mir schon fast zu zufallen, obwohl ich einige Stunden schon ohnmächtig dagelegen hatte. Was für eine Schande. Mich nahm das alles so körperlich mit. Ich dachte immer, dass mein Körper gerade bei diesen extremen Belastungen standhaft ist. Nicht umsonst arbeitet man draußen bei jeder Jahreszeit auf dem Feld. Erst jetzt merkte ich, wie schwach mein Körper doch war. Wie jämmerlich ich doch gewirkt hatte, als ich versuchte die Ninjas aufzuhalten.

Plitsch. Plitsch.

Das leise Plätschern der Tropfen, die von der Decke tropften und sich unten am Boden zu einer Gemeinschaft bildeten, drang an mein Ohr. In all meinen Gedanken vertieft hatte ich es erst nicht wahrgenommen. Doch jetzt dröhnten sie fast unerträglich laut in mein Gehör und ließen mich fast taub werden. Empfindlichkeit ist in so einer Situation wohl ganz normal. Jetzt merkte ich auch, wie durstig ich war. Meine Zunge fuhr über meine Lippen und schmeckte Salziges. Einzelne Tränen hatten sich da wohl angesammelt und sind verdunstet. Schleppend ging ich zu der Wasserlache am Ende des kleinen Kerkers, wie ich mittlerweile registriert hatte, und kniete mich nieder. Ich stützte mich mit beiden Händen ab und blickte direkt in mein Wasserbild.

Ich sah scheußlich aus. Unordentliche pinke Haare, die einen starken Kontrast zu meiner blassen Haut bildeten. Die grünen Augen, die am Anfang des Tages noch so glänzend und lebhaft waren, schauten jetzt matt und leer auf mich hinauf. Ich sah aus wie eine leblose Hülle.

Vorsichtig beugte ich mich zu der Lache hin um endlich ein Schluck Wasser trinken zu können. Fast schon gierig wartete ich auf den Moment, indem die kalte Flüssigkeit meine Lippen benetzen würden um dann sanft und wohltuend meinen Hals hinab zufließen.

Ein Klirren erklang hinter mir und ich spürte plötzlich einen festen Gegenstand meinen Hals zusammenschnüren. Etwas Kaltes. Keinen Millimeter war ich mehr fähig zu überwältigen. Wieder fuhr der Schmerz meinen ganzen Körper entlang. Mit zitternden Händen umfasste ich das Etwas um meinen Hals. Es fühlte sich an wie aus Stahl. Glatt und eng. Die Versuche, die ich startete um das Ding abzubekommen, versagten kläglich. Dann ertasteten meine Finger genau an meinem Nacken eine stählerne Kette. Blitzschnell drehte ich mich um und erblickte es. Ich war an der Wand gefesselt! Ich zog so stark ich konnte an der Kette, aber wie schon befürchtet brachte es nichts. Wütend zog ich noch heftiger dran. Schon fast unkontrollierbar, wie eine Verrückte. Es machte mich so rasend hier gefesselt zu sein! Die Uchihas hatten schon oka-san und otou-san genommen! Und Takeo...

Jetzt mussten sie nicht auch noch meine Freiheit nehmen! Klirrend und rasselnd schwang die Kette hin und her und verursachte einen unerträglichen Lärm für mich. Mein Gesicht verzog sich und ich hielt mir meine Ohren zu. Dann fing ich wieder an hemmungslos zu weinen. Ich zog meine Beine an meinen Körper, während die Hände immer noch auf meinen Ohren ruhten und schüttelte mich vor Schluchzen.

Wie konnte ich nur in solch einer Situation kommen? Das war so demütigend.

Und es zeigte sich, dass ich die Uchihas nicht ohne Grund hasste.

Steuern gegen das Leben anderer. Das war unverzeihlich.

Ein Klicken erklang unmittelbar hinter mir, welches ich durch mein Schluchzen durch hörte. Abrupt drehte ich mich um. Durch den ganzen Tränenschleier hatte ich ziemliche Mühe die Gestalt an der Gittertür überhaupt zu erkennen. Doch es war unverkennbar ein Ninja. Schwarzrote Kleidung, die untere Hälfte des Gesichtes mit einer schwarzen Maske verdeckt und an seinem Bein eine kleine Tasche mit Waffen gebunden. Und dann prangte auf seiner rechten Brustseite auch noch das Uchiha-Wappen, der rotweiße Fächer.

Mit einer hastigen Bewegung wischte ich mir meine Tränen aus den Augen und richtete mich unbeholfen auf, wobei ich mich an der Wand abstützen musste um nicht noch einmal um zu fallen.

„Der Herr wünscht nach deiner Wenigkeit.“, grummelte er mir entgegen, wobei er bei dem Wort „deiner“ eine ziemlich abwerfende Tonlage benutzte.

„Dein Herr kann meinetwegen aus eigener Kraft kommen.“

„Du wagst es...“

Wütend stapfte er auf mich zu und packte mich am Kragen meines Oberteils und zog mich in die Höhe. Ich hatte keinen Boden mehr unter meinen Füßen.

Wenn ich gerade noch von überleben gesprochen hatte, dann war jetzt der Zeitpunkt indem ich das bezweifeln sollte, ob ich es wirklich schaffen sollte. Es war Selbstmord einen Ninja zu provozieren und erst Recht, wenn man seinen Herrn auch noch beleidigte.

Keuchend schlossen sich meine Hände um sein Handgelenk. Ich versuchte sie wegzuziehen, aber hätte es mir auch gleich sparen können. Er war ohnehin stärker als ich kleines Mädchen.

Schnaubend schleuderte er mich in die Ecke. Ein Aufschrei entfloh meinen Lippen und ich blieb zusammengesackt liegen. Sämtliche Knochen von mir mussten gebrochen sein und die Wunde an meinem Kopf blutete noch heftiger.

Der Ninja war in der Zwischenzeit an die Wand getreten, an dem die Kette befestigt war und schloss es auf. Ich kam mir vor wie ein Hund, der von seinem Besitzer an ein Stück dickes Seil gebunden wurde um nicht wegzulaufen. Nur das mich mein Besitzer statt zu ziehen lieber auf die Schulter warf und dann aus der Zelle ging. Es ging so abrupt, dass ich mich gar nicht so Recht auf die Schmerzen vorbereiten konnte, so überfiel sie mich regelrecht und verursachte einen heftigen Strom, der durch meinen ganzen Körper floss. Schlaff ließ ich mich auf seiner Schulter herunterhängen. Ich wollte mich nicht noch mehr unnötig bewegen und meinen Körper herausfordern. Wenn ich jetzt wirklich als oshimo bei den Uchihas arbeiten sollte, würde es denen etwas bringen? Schließlich schleppten sie sich hier gerade ein Wrack an. Sämtliche Knochen gebrochen, körperlich also zu nichts zu gebrauchen. Ein niederer Rang, also auch politisch nicht zu gebrauchen. Nicht einmal Äußerlich gab ich was her. Wozu hielten sie mich hier eigentlich noch gefangen?!

Ich nahm nur am Rande wahr, dass wir gerade eine steinige Treppe emporstiegen. Nun überströmten uns intensive Sonnenstrahlen. Ich stöhnte kurz auf und versuchte meine Augen zu schützen. Es war unten im Kerker so dunkel gewesen, dass ich die Sonne jetzt überhaupt nicht ertragen konnte. Sie quälte mich regelrecht.

Der Ninja ließ nur ein Schnauben von sich hören und schritt weiter, als wäre es nichts. All die Wünsche die ich bis jetzt hatte, würden wohl nie in Erfüllung gehen. Alles nur Träume...

Es war lächerlich jetzt noch an so etwas zu denken, wenn ich gleich bestimmt umgebracht werde, wozu soll ich noch gut sein. Aus dem Überleben wird wohl nichts. Für meine Familie kann ich also nicht weiterleben, dann sollte ich ihnen so schnell wie möglich folgen...

Es kam mir vor wie eine Ewigkeit voller Schmerzen bis wir stehen blieben. Ich konnte meine Umgebung kaum wahrnehmen, so verschleiert war meine Sicht. Aber irgendwie ließ mich diese Tatsache kalt.

Mit einer schnellen Bewegung wurde ich auf den Boden gestellt. Meine Beine knickten buchstäblich unter meiner Last ein und ich konnte mich nur mit Mühe noch an der Wand neben mir festhalten. Für wie lange ich noch so bei Bewusstsein sein konnte, das wusste ich nicht. Es war schon ein Wunder, dass ich überhaupt noch wach war, schließlich half einen die Ohnmacht doch immer, wenn man unerträgliche Schmerzen hatte. Aber wie es das Schicksal haben wollte, sollte ich heute ganz besonders gequält werden. Sei es durch den Verlust meiner Familie oder durch den Verlust meiner körperlichen Kraft. Wobei meine Seele in Moment auch in Trümmern lag. Es war wirklich nichts mehr zu retten.

Ich hatte nicht gemerkt, dass an beiden Seiten der Tür Wächter standen, die augenblicklich die Tür öffneten, als ich einigermaßen richtig auf den Beinen stand.

Als die große Tür mühelos aufschwang, konnte ich einen riesigen Saal erkennen. In dem hinteren Teil des Saales in der Mitte, saß das Uchiha-Oberhaupt mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen. Ich vermochte sie nicht anzusehen, deswegen senkte ich meinen Kopf und mein Blick beschränkte sich auf den Boden, wobei mir die Kette an meinem Hals ein Stechen beschwerte.

Und als ich mich nach langer Zeit immer noch nicht dazu gebracht hatte in den Raum zu treten, wurde ich unsanft von dem Ninja nach drinnen geschubst, sodass ich unmittelbar auf den harten Boden landete. Nun kniete ich inmitten des Saales und

blickte nach unten. Ich sah aus dem Augenwinkel, dass sich der Ninja neben mich niederkniete. Er legte seine Hand auf meinen Hinterkopf und drückte es nach unten. Nie im Leben hätte ich gedacht, dass ich mal vor den Uchihas knien würde. Am liebsten wäre ich jetzt aufgesprungen und hätte den Uchihas mal ernsthaft die Meinung gesagt.

„Herr, ich habe ihnen diese oshimo gebracht. Ihre Eltern hatten die ganzen Jahre keine Steuern für sie bezahlt gehabt. Deswegen haben wir sie wie befohlen aus dem Weg geschafft und haben diese hier mitgebracht.“, erzählte der Ninja kurz und knapp und verneigte sich noch tiefer.

Ich konnte mein Zittern nicht unterdrücken, obwohl ich versuchte durch Anspannung meines Körpers still zu knien.

Was würden sie jetzt mit mir anstellen?

Schritte kamen näher. Vor Schrecken oder doch vor Angst kniff ich meine Augen fest zusammen. Meine Hände ballten sich zu Fäusten und ich hielt meinen Kopf demonstrativ nach unten auf den Boden.

Plötzlich schob sich eine Hand unter mein Kinn und hob es ruckartig hoch, sodass ich nicht anders konnte, als dem Uchiha-Oberhaupt in die Augen zu sehen. Welch Schande. Schnell kniff ich also die Augen zu und versuchte so ruhig wie möglich auszusehen, was mir nicht so gut gelingen wollte. Ich zitterte noch heftiger.

Dann hörte ich ein Schnauben.

„Was hast du mir da angeschleppt. Sie ist kaum mehr zu gebrauchen.“

Erschrocken öffnete ich meine Augen. Er hatte es gesagt. Ich war zu nichts mehr zu gebrauchen. Ich hatte es doch gewusst, aber warum hatte ich dann noch mehr Angst als zuvor? Ich hatte es doch gewusst...

Ich wurde abschätzend gemustert.

Was hatten sie denn jetzt mit mir vor?!

„Sperrt sie wieder ein. Wir werden sie in den folgenden Tagen noch versteigern. Mit ihrem Aussehen bringt sie uns eine gute Summe ein.“

Ich hörte wohl nicht recht? Sie wollten mich wirklich an andere versteigern!

Eigentlich konnte ich ja froh sein, denn bei anderen wären meine Fluchtmöglichkeiten viel höher als hier im Uchiha-Anwesen. Aber ich wollte nicht. Nicht noch einmal in den Kerker und nicht an Männer verkauft werden, die kleinen Mädchen an die Wäsche wollten!

Mein Mund war schon geöffnet, doch es kam kein Ton raus. Ich wusste, es konnte nur zwecklos sein.

Die Hand unter meinem Kinn entfernte sich und mein Kopf sackte wieder zu Boden. Nun weinte ich wieder. Hemmungslos. Mein Schluchzen hallte durch den ganzen riesigen Saal. Es war so peinlich, doch ich konnte nicht aufhören. Zu groß war die Endtäuschung über mich selbst.

„Ich werde sie nehmen.“, sagte eine tiefe Stimme in dem hinteren Teil.

Überrascht sah ich auf und erblickte ihn.

Wie hieß er noch? Ich hatte schon einmal seinen Namen gehört. Er war der jüngste Sohn der Uchihas.

Sasuke Uchiha.

Ich hatte ihn noch nie gesehen. Doch er sah makellos aus. Seine Haare waren genauso schwarz wie seine Augen. Wie ein Onyx. Und die weiße Haut bildete einen starken Kontrast dazu. Sie war sogar noch blasser als meine.

Dieses Gefühl in meinem Magen konnte ich wirklich nicht beschreiben. Erleichterung, Dankbarkeit, Anziehung?

Die Uchihas gehörten schon immer zu den meist gehassten Leuten auf meiner Liste. Doch für diesen Moment, diesen einen Augenblick, fühlte ich mich zu Sasuke Uchiha gebunden.

Diesen Augenblick würde ich nicht so schnell wieder vergessen.

Ihm habe ich zu verdanken, dass ich jetzt doch nicht mehr weg musste.

Sasuke stand nach seinen Worten auf und verließ den Saal. Ich hörte noch ein Schnauben seitens des Uchiha-Oberhauptes, doch es kümmerte mich nicht mehr.

Unter meinen Tränen bildete sich ein stummes Lachen.